

Deriliches und Sächliches.

Sonntag.

Luthers Geburtstag feiern wir in dieser Woche. Einmal haben wir wohl vor seinem Bild. Wir haben es mit Grün und mit den letzten Blumen des Herbstes geschmückt. Wenn das Bild Leben bekam! Wenn Martin Luther herausdräte und heute wiederkäme zu seinem Volk, zu seinem deutschen Volk. Wie hat er es geliebt, wie hat er für sein Volk gekämpft, gekämpft, gearbeitet, wie hat er auf sein deutsches Volk vertraut. Wenn er es heute sähe! Ob er nicht sein Haupt verhäße und weinete? Und dennoch! Bezweifle an seinem Volke würde er nicht. Martin Luther konnte nie verweifeln. Dazu war sein Glaube zu groß, zu froh. Aber aus seiner eigenen Erfahrung würde er wohl ein Dreifaches seinem Volke zurufen:

Zum ersten: Schärfe dein Gewissen. Luthers ganzes Werk ist herausgehoben aus der Not seines Gewissens. Die Reformation ist Gewissenswerk. „Der liebe Gott, ich kann nicht anders“: das Gewissen zwingt ihn. Und wenn sie ein Feuer machen von Wittenberg bis Worms, ich muß hindurch, sein Gewissen zwingt ihn, zu reden und zu bekennen. — Zweit: die Zeit der Gewissensarbeit und der Gewissensheilung. Gewissenlose Menschen können aber nie etwas Großes, Bleibendes, Segenbringendes schaffen. Was der Welt zum Heil ward, ist je und je geboren aus ängstlicher, peinlicher Gewissensheilung. Drum steht Luther: Schärfe, enge dein Gewissen. Zum andern: Halte an Glauben. Glauben und Gnade: Luther erklärt es uns also. Der Mensch ist in eine Gnade gefallen. Alle Bemühungen, sich selbst zu helfen und herauszukommen, sind vergeblich. Mit unserer Macht ist nichts getan. Wir sind verloren. Da kommt einer — er heißt Jesus Christus —, sieht den Verlorenen, beugt sich hinunter zu ihm und streckt ihm die rettende Hand entgegen. Das ist des Heilands erbarmende, rettende Gnade. Am Menschen ist's nun, die Hand entgegen zu strecken und sich herausziehen zu lassen. Und dieses „Erreichen der uns in Christo dargebotenen Rettung“ ist der Glaube. Drum steht Luther: An Christus allein ist Rettung. Glaube, klammere dich an ihn, daß du aus Fels und Dunkel und Verlorensein zu Licht und Heil kommst. Zum dritten: Sei mitten in der Welt. Luther hatte sich von der Welt zurückgezogen. Hinter den Klostermauern hoffte er Frieden zu finden. Und fand ihn doch nicht. Erst als er mitten in der Welt kämpfen konnte für die Wahrheit, als er mit Feind und Feinde seinen Beruf ausfüllte, als er Schulen baute und Räte leitete, als er soeben konnte für seine Familie, da wachte er's: das ist der rechte, beste Gottesdienst. Drum steht Luther: Dein Haus — eine Dütte Gottes bei den Menschen. All dein Arbeiten — ein Gottesdienst. Sei mitten in der Welt wie Zerkowale, der mit Gottes Geist die ganze Umgehung durchdringt. — Darum bist du Luther. Wir wollen's ihm an seinem Geburtstag zum Geschenk bringen.

Größe Gefahr für den Wald.

Den Wäldern in Dresdens Umgehung droht durch das sehr leider immer mehr um sich greifende Unwetter, das heute die am Boden liegende Walddecker wecheln, eine große Gefahr. In Scharen flücht man gegenwärtig namentlich Frauen und Kinder mit Säcken und Körben in selbst mit Gabe, Befen und Handwagen hinaufziehen, um diesen so wichtigen Bestandteil des Waldes unerlaubterweise einzuschleppen. Die Leute bedenken dabei nicht, welchen Schaden sie dadurch der Allgemeinheit zufügen. Die abgetriebenen Ästern stellen den narkotischen Dünge des Waldes dar und bergen bei ihrer Fortführung freiverwendende Nährstoffe in sich, die unsere Dolammasche mit Hilfe ihrer Wurzel aus dem Boden annehmen und die sie zum Bodentum unbedeutend machen. Gerade der nährstoffarme Sandboden, wie er in der Dresdener Deide meist zu finden ist, kann diesen natürlichen Dünger am wenigsten zuwenden. Noch größeren Schaden erleidet aber der Wald durch diese Entnahme, weil die unter der Kobleitern liegende Bodenschicht, deren Hauptbestandteil die bereits in Verwesung übergegangenen Abfallstoffe des lebenden Holzes bilden, dadurch einbüßt und des natürlichen Schutzes gegen Sonne und Wind beraubt wird. Dabei ist auch an die Bedeutung der Kobleitern im Haushalt der Natur zu denken, die darin besteht, daß sie wie ein Schwamm die Feuchtigkeit in sich aufnimmt und zurückhält, um sie in Zeiten der Trockenheit wieder abzugeben und den Dolammaschen anzuweihen zu lassen. In früheren Zeiten war die Entnahme der Kobleitern namentlich in Baumwäldern allgemein üblich. Man ist jedoch in physikalisch behandelten und nachholbar bewirtschafteten Wäldern von diesem Verfahren allmählich abgekomen, da die Erfahrung lehrt, daß derselbe außerordentliche Schäden der Zerarmung und Verbüdung anheimfallen. Die Gefährdung des Waldes durch den Abtrieb der Kobleitern ist durch die Entnahme derselben durch Streuungsmaschinen vermieden und nach 8 1/2 und 8 des Forst- und Feldbauwesens mit empfindlichen Strafen bestraft. Die Forstdienststellen sind angewiesen, gegen solche Uebertretungen der Bevölkerung einzuschreiten und die Einwendungen der Forster, die der Not der Zeit treibe sie dazu, zurückzuweisen, da die diesjährige Ernte in ausreichender Menge Stroh zum Ein-

kreuren für das Vieh zusetzen hat, zu Brennmaterial oder für den Holz- und Zweig, die in abgetriebenen Teilen der Wälder noch in genügender Menge zu finden sind und von jedermann ohne Abnahme von Gebühren abgenommen werden dürfen, bei welchem geachtet sein, als die in dieser Hinsicht für unsere Wälder zu unentbehrliche Holzarten. Am übrigen wird die Staatsforstverwaltung für den Winterbedarf der Kommunalverbände noch wie vor Brennholz zur Verteilung an die Bevölkerung zur Verfügung stellen.

Der Kaliberbrauch in Sachsen.

Vom Verband der Landwirte im Erzgebirge wird uns mitgeteilt: Der Verbrauch an reinem Kali auf den landwirtschaftlich benutzten Flächen stellte sich nach Bekanntgabe des Reichsanwalts in Deutschland durchschnittlich 1918 auf 284, 1919 auf 1787, und zwar in Preußen 1918 auf 2084, 1919 auf 1947, Bayern 1918 auf 1088, 1919 auf 860, Sachsen 1918 auf 304, 1919 auf 203.

Hiernach ist es erklärlich, daß die deutsche Ernte immer weiter heruntergehen mußte. Sie ist im letzten Jahre wieder um 20 Prozent heruntergegangen. Der Kaliberbrauch von 1918 auf 1919 hat in Deutschland um 2 Prozent, in Sachsen um ein Sechstel zugenommen. Die sächsische Landwirtschaft hat also mehr an Fänger aufgenommen als Deutschland im Durchschnitt und damit ihr größtes Defizit an der Sicherstellung der Volksernährung. Solange die Regierung nicht die hohen Düngerpriese herabzubringen hilft und solange die Lohnforderungen der Landarbeiter wachsen, wird es ihr nicht möglich sein, weitere Anwendungen für Düngemittel zu tragen.

Die Deutung für Kriegsteilnehmer. Allen anderen Nachrichten gegenüber kann die „Dtsch. Sold.-Ztg.“ feststellen, daß die Reichsregierung dem Reichswehrministerium eine Entscheidung darüber, ob sie eine Kriegsbefreiung 1914/20 zulassen wird, noch nicht herbeigeführt hat. Die letzte Reichsversammlung des Reichswehr-Bundes der deutschen Landes-Regimenten hat sich dahin ausgesprochen, daß die Kriegsbefreiung, wenn sie verliehen wird, unmisslich eine Forderung ohne Band enthält. Sollte das Reich die Schaffung einer Denkmalskommission ablehnen, so wird der Reichswehr-Bund vorläufiglich eine eigene, dauerhafte Denkmalskommission bilden. Man erwartet aber, daß die Reichsregierung dem Bunde Hunderttausender von Weltkriegsteilnehmern selbst nachkommen wird.

In einer Villiers-Gedenkfeyer gehalten sich die am Freitag abgehaltene Monatsversammlung des Villiers-Vereins „Fäger und Schütze“. Nachdem der geschäftliche Teil erledigt war, der u. a. nach den Mitteilungen des Vorrichters Kam. Goldschmidt erkennen ließ, daß der Verein in harter Aufwärtsbewegung begriffen ist (es wurden wieder 16 neue Mitglieder aufgenommen, darunter abermals mehrere Offiziere), hielt das Präsidium Kam. Silbe einen Vortrag über die Schlacht bei Villiers. Mit einem kurzen Uebersicht über die großen Ereignisse vorher (Schlacht bei Sedan, Uebergabe von Metz am 27. Oktober usw.) beginnend, entwickelte er den Plan des Generals Ducrot, von dem eingeschlossenen Paris aus die Verbindung mit der neuorganisierenden französischen Vorkriegsarmee herzustellen. Dann schilderte er an der Hand des Berichtes eines Augenzeugen die schweren, aber für uns so ruhmreichen, allerdings besonders auch für das sächsische Regiment mit höchsten Opfern verbundenen Kämpfe bis zum 2. Dezember um Paris, Villiers usw. anlässlich des großen Anstalles aus Paris. Das Gedächtnis der Toten von damals sollte man durch Erheben von den Wäldern, den der Versammlung beizuwohnenden Veteranen, die die Kämpfe miterlebt, dankte man mit einem Hoch. Zuletzt erinnerte der Vortragende an den 2. Dezember, an dem früher im Gedenken an die Schlacht bei Villiers die Rekruten-Verpflichtung stattfand hatte. Wie anders sei es heute! Auch Kam. Goldschmidt gedachte der früheren Zeit und gestand, daß der Geist, der die Kameraden 1870/71 befehl habe, fortleben solle in der Militärvereine, wie er auch die bereit habe, die 1914 bis 1918 für Deutschlands Ehre und Größe geschritten hätten. Die Jugend hoffe er später wieder von der gleichen Begeisterung erfüllt. Der Vortrag possender Gedächtnis durch die Mitglieder der Einheit und Silbe und persönliche Erinnerungen an 70/71, schloß der Kam. Müller, besetzten weiter den eindringlichen Abend.

Die Arbeitszeit für gewerbliche Arbeiter. Die regelmäßige tägliche Arbeitszeit gewerblicher Arbeiter und Arbeiterinnen darf nach einer Bekanntmachung des Rates zu Dresden, Gewerbeamt B, die Dauer von acht Stunden nicht überschreiten. Wenn abwechselnd hiervon durch Vereinbarung eine Verkürzung der Arbeitszeit an Vorabenden der Sonn- und Feiertage herbeigeführt wird, kann der Ausfall der Arbeitsstunden auf die übrigen Werktage verteilt werden. Nicht sich eine Ueberschreitung der gesetzlichen Arbeitszeit dringend nötig, so sind eingehend begründete Besuche rechtzeitig beim Gewerbeamt B, Amts- u. Betriebsrat 67, oder an den Demobilisationskommissar, Reichshauptmannschaft, einzureichen.

Die Sächsischen Jagdvereine hielten im „Sächsischen Jäger-Verein“ unter dem Vorsitz von Dr. Bartels eine Vertreterversammlung ab. Die beschäftigte sich mit dem neu zu schaffenden Pachtverträge, der veränderte Änderungen erhalten soll und für den Ausbruch gewährt wurde. Weiter wurde beschlossen, einen Einwurden gegen die Verpachtung von Staatsforstrevieren an das Ministerium des Innern zu richten; ebenso soll gegen die Erhebung der Approx. Pachtsumme protestiert werden, da hierdurch kein Abbau der Wildpreise eintreten könne.

Die Geflügel-Ausstellung des 1. Dresdner Geflügelzüchter-Vereins in der Landwirtschaft im Großen Garten, Eing. Bismarckstr., für die nur Junggefuge von diesem Jahre gemeldet werden durfte, zeigt, wie weit das Geflügel bei sorgemäßiger Pflege schon in diesem Jahre entwickelt sein kann. Besonders bei den Hühnern kommt man, daß diese fertigen Tiere von diesem Jahre sein sollen. Von den Zwerghühnern, die auch gezeigt werden, glaubt man es eher. Ein besonders schönes Bild bieten die Nuthühner, die trotz ihrer teils hohen Preise Käufer finden werden. Wenn die Ausstellung infolge ihrer beschränkten Ausstellungsbestimmungen auch nur gegen hundert Tiere aufweist, so bietet sie doch reiche Gelegenheiten zur Belehrung und besonders zum Kaufe, da Gewähr geboten ist, daß man nur Jungtiere, die bald Eier legen werden, erwirbt. Die Ausstellung ist nur Sonntag, den 7. November, von 11 bis 5 Uhr, geöffnet. Die Lotterie mit ihren Hauptgewinnen, einer Ente und einigen Stämmen Hühner, wird viele Besucher heranziehen.

Der 3. Berufsberatungsvortrag im König-Georg-Gymnasium findet am Montag, abends 8 Uhr, im Rehsaal des Gymnasiums statt. Veranstaltungsdirektor Dittmann spricht über den Meist des Staats- und Gewerbeamtes. Für November sind noch Vorträge über den Beruf des Architekten und Baugenerators, des Journalisten, des Bibliothekars und des Archäologen geplant.

Die sächsische Rädchen-, Gewerbe- und Handelschule (früher Schülerinnen-Abteilung der sächsischen Gewerbechule) feiert Sonntag, den 15. November, abends 6 Uhr im Saale des Zoologischen Gartens, Tiergartenstraße 1, ihr 50jähriges Bestehen (1870 als Schule des ersten Dresdner Frauenbildungsvereins gegründet). Frühere Schülerinnen der Anstalt können Eintrittskarten zum Preise von 2,00 M., einschließlich Biener in der Schulstraße, Behlitzstraße 9, 1. Zimmer 10, von Montag, den 8. November, bis Freitag, den 12. November, täglich von früh 8 Uhr bis mittags 1 Uhr erwerben, desgleichen Dienstag und Freitag abends von 6 bis 8 Uhr.

Die Kleinstmusikbühne auf dem Besoedere hat für den Monat November eine ungewöhnlich gediegene Spielplan aufgestellt, so begiebt, daß in Billig Portis sogar der alte Goethe — übrigens in trefflicher Rolle — aus dem Dampf herabsteigt und damit er kein Lied „An den Mond“, „Wort und die Balade“ und „Esso bibamus“ mit recht heimatlicher tollendem Pathos dem heutigen Geschlecht vorzuführen. Diese Welt von heute verlor die Sünde mit Bekanntheit aus der Welt des Kabarett, die sie in flüchtige Verle genast hat und mit eigenartiger, harter Charakteristik der Handwerker der sächsischen humoristische Wirkung erzielte der Handwerker der sächsischen Pianist mit seinen Puppen. Man staunt über die Geschicklichkeit, mit der er sie unanfällig dirigiert, und die Schärfe der Charakteristik, womit er die verschiedenen Rollen spielt. Der Anführer Selmar Bach erzielt seine Erfolge auf trocken-satirische Art, schwingt sich aber auch an demselben Boastierung empor. Irma und Maria sind geschickliche Tänzerinnen mit geschmackvollen Bewegungen und phantastischen Gestaltungen, während die Subrette Bella Franke in Lebensgröße und Poesie werden erfolgreich leitet. Von Morgenkern mit seinem besten Stück „Kameradenhüte“ aus verangener Zeit“ befristet den Abend, zu dem Frank Hoff eine immer schlagfertige Beileitung am Klavier und Heinz Giber mit seiner Kapelle eine feine, prächtige Musik spielt.

Der Wehrverein für die Sächsische Schweiz, Ortsgruppe Dresden, veranstaltet Montag, den 8. November, abends 6 Uhr, im großen Saale der Dresdener Kaufmannschaft, Ostra-Allee 4, einen Künsterabend mit Lina. Als Mitwirkende sind gewonnen worden: Eilriede Kriebelmer, Konzertängerin, Leipzig; Rudolf Schmalz, Opernsänger an der Landesoper; Walter Schilling, Kammervirtuos; Johannes Paul, Karl Bembour, Kapellmeister an der Landesoper. Es steht den Teilnehmern dieser Veranstaltung ein besonders anerkennender Abend bevor. Während des Langes findet eine Lotterie statt.

Der Stenographenverein Sächsischer „Dresdener-Zög“ eröffnet am Dienstag, abends 7 Uhr, in der Kreuzschule, Georgplatz 6, 2. Zimmer 40, unter Leitung eines hochsch geprüften Lehrers der Stenographie einen Kursus für 10 bis 12 Personen und Damen jeden Standes. Lehrbuch 10 Mark, Diner 2 bis 4 Monate. Anmeldung an Beginn des Unterrichts. Die Arbeitsstunden sind zu vereinbaren, ebenso ist der Kursus abgehalten und sind für Mitglieder unentgeltlich. Die Geschäftsstelle befindet sich in Dresden-Gr. Lange Straße 10, Fernsprecher Nr. 21 195.

August der Starke im Film.

Der Siegeslauf des Films läßt sich nicht mehr aufhalten. Keine moderne Theatergeschichte ohne Lichtspieltheater. Also gibt es den Film funktionsfähig zu machen, dem Kino Kultur zu geben. Ein Schritt zu diesem Ziele ist der am Freitag im Dresdener U. L. vor erlebtem Zuschauerkreis erstmalig gesehene Film „August der Starke“.

Er ist eine große Dresdener Sache. Ward zu einer solchen im Gemeinderatsbesitz schon bei den Aufnahmen, die in sonnig-frohen Sommerwochen Dresden und seine Umgehung so oft mit erwecktem Interesse, mit Sehnen und Weien aus längst entchwundenen Glanztagen erfüllten. Er ist Dresdener durch seinen Stoff, durch seinen Autor Schmeling, durch seine bildnerischen Vater Fanto und Sinnebach, durch die Rehrzahl der Darstellenden, die aus Dresdener Schauspielereien kommen, durch seine Musik, die mit S. Reissner der Dresdener Musikdirektor Otto Schmidt zusammenstellte, ist es nicht zuletzt durch die erhebende Rolle, die die Dresdener Landschaft mit ihren unvergleichlichen Kunststätten und Naturschönheiten in ihm spielt. Oberspieler Alfred Galm, der all diese Kräfte zusammenfaßt und zum künstlerischen Gesamte führt, wird sich überzeugen haben, daß der erlebte gehobene Film Kunst ist in Dresden sehr wohl eine bevorzugte Möglichkeit zu schaffen wäre. Und wenn das größte Filmunternehmen Berlins, die Ufa, eine besonders künstlerisch wertvolle Zweigstelle errichtet: Dresden, der Geburtsort des Films „August der Starke“, ist der Boden dazu.

Kommt man aus der zweitägigen Vorstellung, dann kehrt zunächst ein Bildchen der Kopf von einer Uebersicht von Eindrücken. Denn was sich in den sechs Abteilungen dieser Bilderdarstellung von Sachsen und Polens „salutem König“ an Ereignissen und Schauplätzen zusammenträgt, ist fabelhaft. Die Historie beginnt mit beweglichen Szenen beim Tode Johann Georgs IV. und der Thronbesteigung des Prinzen August. Es folgt das erste Liebesabenteuer mit Aurora Königsmark, dann die Abenteuer mit der Esterle in Wien, die Fahrt in den Türkenkrieg und die Gewinnung der Slawen Krone als neue Favoritin. Dann die Einleitung der polnischen Haupt- und Staatsaktion, die Gewinnung der Krone in Wien, die Abenteuer im Schwedenkrieg, die Entföde mit der treuen Krone Gotschall, welche, zur Hofkammer erhebt, ihrem Gebieter bei der Verschönerung zu Pilsen das Leben rettet, und durch den Dolchstoß fällt, der ihnen treffen sollte. Noch einmal schein-

dem gealterten Herrscher Nachbegriff zu erblicken; aber die von ihm und seinem Sohne Moritz umworbene Tänzerin Orzechowa entpuppt sich als Tochter der Ratine, als sein Kind und seines Sohnes und Moritz Schwester. Das eigene Blut beginnt sich gegen den Lebensübermächtigen zu empören, und schon zeigt sich auch das Hausgepöhl der Wettiner, der tobende Ruch von Großschloß. Der dem Aufbruch zur Niederringung der polnischen Rebellion schließt die Bilderreihe. Doch in diesem Geschehen sich nicht wirksame, sondern stilisierte Geschichte spiegelt und welche künstlerischen Gesichtspunkte hierfür maßgebend waren, hat Alfred Galm selbst in diesen Spalten dargestellt. Es bleibt aber jedenfalls der Eindruck eines edlen, historischen, Naturbildes, und darauf lam und kommt es letzten Endes an. Einem Kulturbildes, das, wie gesagt, an Geschichtlichen überreich ist. Prunkvolle Hofgesellschaften zu Dresden und Wien, zu Moritzburg und Großschloß, Schlachten mit den Türken und Schweden, ein Banditen-Ueberfall im Heilweg, ein nächlicher Dolchstoß mit Verhöhnern, die Dresdener Vogelweide anno sechzehnhundertundfünzig, ein Wildschweinjagd in Moritzburg, Akademie und Gespenster-Szenen, intime und galante Szenen mit schönen Frauen aller Art, Naturstudien an See und Strom, im Tiergarten, im Wildwald und in der Bergromantik, altertümliche Stadtbilder, Idyllen in Hütte, Palast und Kloster: — das ist noch nicht alles, aber wenigstens so ziemlich das Wesentliche, das die Schauspielerei dieses Films ausmacht.

Kino oder nicht? Natürlich immer noch Kino. Kino nicht nur im Zusammenhang solcher Fälle sensationellen Geschehens, sondern auch im notwendigen Fehlen der das äußere Ereignis bestimmenden Psychologie. Aber davon wird der Film niemals loskommen, darf es auch nicht, wenn er seinen Charakter als Massenangebotsmittel behalten soll. Aber künstlerisches Kino kann er werden und ist er in diesem Moment geworden. Denn künstlerisch in der Art, wie hier Kunstschöpfung und Naturschönheiten in den Dienst bildlicher Wirkung gestellt sind, künstlerisch in der Geschwindigkeit, der die Anordnung bis ins kleinste beherzigt, der den Sensationen, ohne den Effekt zu beeinträchtigen, doch das Große nimmt, künstlerisch in der Sorgfalt in der lebensgetreuen Ausarbeitung, die alles, was „Reiniger Regie“ auf der Schauspielbühne jemals schaffen konnte, weit überholt. Künstlerisch ist auch die Idee der Zeitgeist atmenden Kunst, wennschon sich auch die Weiten der Gasse, des Raumanns, Henschens, Jelenka, und wie die angezogenen Mäntelchen von damals — es waren allerdings auch eingespätere mit dabei — alle helfen, das Ueberfließ des modernen Kino-Ordnens gefallen lassen müssen. Künstlerisch ist das alles zum mindesten den damit erfüllten Möglichkeiten nach, selbst wenn diese Möglichkeiten noch nicht in allem dem ersten Male gleich erschöpft worden wären. Denn natürlich hat die Sache auch als Kinokunst angenommen noch ihre kleinen Schwächen: ein gewisse Ueberschuldung ist da, auch vermisst der Schluß etwas, es erhebt sich mehr, als es endet, und die Klänge des geschichtlichen Wunders über den dem „auslösenden Geschick“ drohenden von Weien kommenden Untergang, können heute sehr missverständlich und ablenkender werden, weil überhaupt die politische Seite des Stoffes von Wirk als an „unvollständig“, von Rechts im Gegensatz dazu wieder als pietätlose Entfaltung absolutistischer Schwächen beurteilt werden wird. Aber das sind in dem Maße doch schließlich Ueberflüssigkeiten. Die Hauptfrage ist, daß hier durch unermessliche, liebevolle Arbeit Naturstudien und Kunstschöpfung von ihrer britischen Beilegung gelöst und, vom Leben ihrer Zeit neuerkräft, frei auswirken können. Dieser Film wird von dem, was die Kunststadt Dresden ist und was sie war, in aller Welt übergenauer predigen, als der bereicherte Mund. Und nicht zuletzt auch das macht ihn zu einer großen Dresdener Sache.

Von den Hauptdarstellern dieser Sache war schon kurz die Rede. Sollte man alle, die zum Werke mitgewirkt haben nennen, so gäbe das eine mächtige Liste ausgezeichneten Namen. Sind doch selbst für ganz kleine Episodenrollen Künstler wie Biele, Wirth, Rechner, Meyer, Clara Salbas eingetreten, ganz noch dem eine richtige künstlerische Grundbasis: Lebenswirklichkeit gibt's nicht. Für die führenden Charakterrollen standen in Eva Speyer (Aurora) Charlotte Pies (Esterle), Alice Goeben (Ratine), Antonie Dietrich (Gosel), Dora Kajan (Traute), Ala Zende (Dresdler) vorzügliche Typen zur Verfügung. Eine Vertung allerorten Rangos in der Darstellung des August durch Rudolf Bassil, bei dem sich vortreffliche Natur, elegante Weien, hauptsächlich Kunst in feiner Vollendung zusammengedrungen haben. Er dürfte auf Grund dieses Films sehr bald einer der ersten Filmhäre Deutschlands sein. Auch der junge Hermann Galm, der den Grafen Moritz mit liebenswürdigster Formelbildet hat, hat sicher eine Zukunft. Wie sehr erfolgreich die Aufnahme bei dem aus den besten Kreisen zusammengeführten, gewiß nicht weniger als neben Publikum war, wie häufig die U. L.-Vollspiele den durch Friedrich Lindner mit Künstlerheimlichen Versen eingefleischten Abend anfangen lassen, wurde in der Stadtauskunft schon berichtet. Und wenn auch Kino: es war ein „Cretanis“ fürs künftige Dresden. Eugen Smith.

Nr. 457 Sonntag, 7. November 1920 Dresden Nachrichten Seite 9